

# Fußball gegen das Vergessen

*Von Kathrin Handschuh*

**AUSSTELLUNG „Kicker, Kämpfer und Legenden“ im Rathaus belegt vielfältige jüdische Sportgeschichte Deutschlands**



Bei der Ausstellung „Kicker, Kämpfer und Legenden“ kommen der Weltmeister von 1974 und „Biebricher Bub“ Jürgen Grabowski (Zweiter von rechts) sowie Stadtverordnetenvorsteher Wolfgang Nickel (Zweiter von links) mit Schülern der Wolfram-von-Eschenbach-Schule ins Gespräch. Foto: RMB/Heiko Kubenka

15 Jahre spielte Jürgen Grabowski bei Eintracht Frankfurt. Eine Zeit, in der Rassismus im Fußball kaum vorkam. „Es ging in den Klubs nicht so international zu wie heute“, sagte der 66-jährige Ex-Nationalspieler und Weltmeister von 1974. Um so wichtiger ist es dem gebürtigen Biebricher, an der Ausstellung „Kicker, Kämpfer und Legenden - Juden im deutschen Fußball“ im Rathaus teilzunehmen, die gestern eröffnet wurde.

Das Foyer war voll besetzt, als Oberbürgermeister Helmut Müller den Startschuss für die Schau gab. „Der Fußball kann dabei helfen, die Gräueltaten des Nationalsozialismus nicht in Vergessenheit geraten zu lassen“, sagte Müller. Sport ermögliche einen ganz anderen Zugang zur deutschen Geschichte, den man auch den vielen Migranten in Wiesbaden vermitteln könne. Das sieht auch Jürgen Grabowski, der früher auch bei Biebrich 02 spielte, so: „So etwas darf nicht wieder passieren.“

Die Ausstellung hat „Spiegelbild“, die Jugendinitiative des Aktiven Museums Spiegelgasse vom Centrum Judaicum in Berlin in die hessische Landeshauptstadt ausgeliehen. Auf 14 Infotafeln werden die Biografien von jüdischen Fußballern anschaulich dargestellt. Kurt Landauer, der vor und nach dem Zweiten Weltkrieg Präsident des FC Bayern München war, und Bayern-Meistertrainer Richard „Little Dombi“ Kohn - sie alle bekamen die Schreckensherrschaft der Nazis zu spüren.

„Ich finde es gut, dass die Verfolgung im Sport thematisiert wird“, sagte Erna Biesenkorte (85), deren Cousine in den 40er Jahren aktive Leichtathletin war. „Sie wurde wegen ihrer jüdischen Herkunft aber leider aus allen Vereinen ausgeschlossen.“ Ein Problem, auf das auch die Schüler der Klasse 7a der Wolfram-von-Eschenbach-Schule gestoßen sind. Während ihrer Recherche zum Projekt „Spurensuche am Ball“ haben sie die jüdische Sportgeschichte Wiesbadens erforscht. Dabei fanden sie auch Vereine, die Juden nicht am Sportbetrieb teilhaben lassen wollten. Im Mittelpunkt ihrer sieben Infotafeln stellen sie die Biografie von Salomon Grosshut, Gründer des jüdischen Sportvereins Hakoah Wiesbaden.

Doch die Hauptschüler sind nicht die Einzigen, die die Ausstellung regional anreichern. Auch Eintracht Frankfurt und Mainz 05 stellen Anti-Rassismus-Projekte vor. „Ich finde so eine Ausstellung sehr spannend“, sagt die 15-jährige Ayse Tüyep. „Dass es im Fußball früher zahlreiche jüdische Spieler gab, ist vielen meiner Generation gar nicht bewusst.“ Sie interessiert sich für das Video „Stolz“ von Jugendlichen aus Biebrich, das in der Ausstellung gezeigt wird. Es geht um Nationalismus auf dem Bolzplatz - realistisch und emotional.